Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 7 (1794)
Heft: 34

Artikel: Ueber Stärle und Schwäche des Charakters
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819729

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 23ten Augstmonat, 1794.

Nro. 34.

Ueber Stärke und Schwäche des Charakters.

Charakter, im allgemeinsten und sehr gewöhnlichen Sinne, bezeichnet die eigenthümliche Denk-, Gefühls- und Begehrungsart, die Eigenschaften, Neigungen und Triebe des Temperaments, die Regeln und Grundsätze eines jeden einzelnen bestimmten Menschen. Daher das viele Gerede von originellen und alltäglichen, von rauhen und weichen, von mürrischen und launichten, von großen und hohen, von kleinen und niedrigen Charaktern. Daher die Menge wahrer und halbwahrer und falscher Sätze, z. B. Jeder Mensch ist Er; jeder hat seinen Kopf; wir sind nicht Alle nach einem Leiste gemacht; so viele Köpfe, so viele Sinne; lasse man jeden seyn, was er ist; jeder sieht die Dinge anders an u. s. w. — Hinter die Schutzwehre dieser Sätze verkriecht sich Mancher, und wähnt, mit Rechte zu fodern, man solle ihm seine närrische Meinungen, dreiste Behauptungen, sonderbare Handlungen, dumme Streiche alle zu gut halten.

In engerer Bedeutung zeiget Charakter nur eine Beschaffenheit und Richtung des Willens an. So legen wir dem, der sein Thun und Lassen nach allgemeingültigen Sittengesetzen einrichtet, und darum nur Wahrheit und Tugend im Auge hat, einen vernünftigen, — dem, der alles auf Körperlust und Genuß bezieht, einen sinnlichen, — dem, der nach Kräften Menschenwohl befödert, einen edlen, — dem, der tückisch und mit Vorbedacht Andern schadet, und an fremdem Unglücke sich weidet, einen bestialischen, — und dem kalten Bösewichte aus und nach Regeln, einen teuflischen Charakter bey.

Im engsten und wahrsten Sinne ist Charakter jene große und männliche Handlungsweise nach dauernden, unwandelbaren Maximen, wo sich der Wille aus sich selbst d. h. durch die in der Vernunft selbst liegenden, mithin nothwendigen Gesetze bestimmt, wo man ihnen selbstständig mit voller Kraft und mit vollem Bewußtseyn nachstrebt, und in diesem Nachstreben bey allen Lockungen und Reitzen der Sinnlichkeit ausdauert. Willensfreyheit, Selbstbestimmung, Selbstständigkeit, Festigkeit, Beharrlichkeit vereinigen sich in der Idee eines Mannes von wahrem Charakter.

So ein Mann ist durchdrungen von Pflicht, von Achtung gegen das moralische Gesetz, vom Gedanken seiner Bestimmung, vom Gefühle seiner Würde. Nicht, wo die Menschen hingehen, sondern hingehen sollten, — das ist sein Ziel; ihm wandelt er gerade entgegen, und mögen ihn auch kleine Leidenschaften

necken, und große bestürmen! Er forschet selbst und prüft selbst, und stützet sich nicht auf Menschenmeynungen und Menschenauthorität. Spricht er, so spricht er nach und aus seiner Ueberzeugung; folget ihm der Beyfall der Zuhörer: desto besser! erhält er nicht Beyfall: hm! er sprach nicht seinetwegen. Ist er gemüßigt zum Widerspruche und Widerstande, so thut er es mit Besonnenheit und Mäßigung. Wahrheit geht ihm über alles. Aus ihm macht nicht das Glück, was es will; ihn modeln keine Taggebräuche, keine zufällige Gesellschaften. Er wirkt mehr, als er leidet, giebt mehr, als er empfängt; seine Thätigkeit schlummert nicht, bis sie von aussenher durch Druck und Stoß erweckt wird, sie bewegt sich durch und aus sich selbst. In seinen häuslichen und öffentlichen Geschäften ist er genau und ordentlich; in solchen auch, die Gefahr und Ueberwindung kosten, dauert er aus. Er ist Herrscher seiner selbst, da er alle Neigungen und Triebe unter die Maxime der Pflicht brachte. Ein Versprechen, ein gegebenes Wort ist ihm heilig, heilig jedes Recht des Menschen. Kurz, sein ganzer Lebensplan trägt das hohe Gepräge der Vernunftmäßigkeit und heldenmüthiger Standhaftigkeit. Schwer ist es, sein Bild vollständig zu schildern wo finde ich in der Erfahrung alle Züge dazu?

Doch erinnert man sich leicht aus der Römergeschichte jenes Fabricius. Ihn lockte der feindliche König Pyrrhus durch Hofprunk und Schätze; der Römer verschmähte das. Ueber ihn streckten Elephanten die Rüssel, und hätten auf einen königlichen Wink

ihn zu Boden geworfen und zerstampft; der Römer stand, und blieb seiner Pflicht getreu. Es erboth sich für Lohn und Ehre der königliche Leibarzt, den Pyrrhus zu vergiften; Fabrizius ließ ihn ergreiffen und seinem Herrn zurückführen. Da rief dieser erstaunt aus: „Eher weicht die Sonne aus ihrer Laufbahn, als „jener Fabrizius vom Wege der Tugend.„

Der Stärke des Charakters stehet Charakterschwäche entgegen. Letztere ist nichts anders, als ein Mangel an Selbstbestimmung und Festigkeit in der Denk- und Handlungsweise. Sie äussert sich bey Menschen, welchen richtige Grundsätze fehlen, die sie durchgängig befolgten, bey Gemüthern, die eine gewisse Leichtigkeit haben, Grundsätze, die sich ganz widersprechen, anzunehmen. Heute wandeln sie mit ihren Gedanken in den Sterngefilden, morgen spielen sie im Gassenkothe; heute brennen sie, morgen sie sind kälter als Eis. Oft äussert sich auch die Charakterschwäche als Feigheit, recht und gerecht zu handeln, wenn man bey dieser Handlungsart das Interesse Anderer unsanft berühren, und sich unangenehm verwickeln könnte.

Aus Mangel an Selbstbestimmung fällt der Charakterschwächling in die Art mit ein, wie Andere reden und handeln; nur aufgebracht und in Leidenschaft gesetzt, wird er anders reden und handeln. Daher thut er gewöhnlich zu wenig oder zu viel. Mangel an Festigkeit macht ihn äusserst geschmeidig und nachgiebig. Jedem nicket er Beyfall zu, mag ihn auch sein Bewußtseyn Lügen strafen. Sein Freund zu seyn,

wollte ich keinem wünschen; aus Gefälligkeit gegen Anwesende werden Abwesende verrathen. Er theilt gerne die ihm anvertrauten Geheimnisse mit, theils um sich das Ansehen eines Manns von Wichtigkeit zu geben, theils um die Gunst dessen, zu dem ihn gerade itzt der Zufall hingeschoben, zu erschleichen. Ohne Einwirkung von aussen thut er nichts. Er wird gut oder böse, je nachdem ihn gute oder böse Hände leiten. Wer den schlechten Willen hat, wer's versteht, sich seiner Phantasie zu bemeistern, und ihn dadurch zu locken: dem verspricht er, mag er gleich voraussehen, wie schwer das Versprechen zu erfüllen sey; die Zukunft, hoffet er, wird ihm schon Ausflüchte geben. Sein Mangel an Beharrlichkeit zeigt sich, indem er bald für's Edle und Erhabne glüht, wenn einmal seine Kraft einen belebenden Schwung erhielt; bald aber erlahmen die Fittige; schien er da ganz Tugend und Religion zu seyn, so schämt er sich dort unter Spöttern seiner Gefühle wieder. Der Wohllust unterliegt er gemeiniglich; ihm ist ein guter Koch ein Mann von unbezweifelten Verdiensten.

Folgen von all dem sind, daß man den Charakterschwächlingen Tücke und Falschheit Schuld giebt. In ihren Geschäften sind sie unordentlich, werden irre durch Kleinigkeiten, und durch Zerstreuungen gewaltsam fortgerissen. Zu ihnen gehören die Ehemänner, die so männlich unter die Pantoffelherrschaft den Nacken beugen. In der Behandlung der Ihrigen wissen sie nicht das rechte Maaß zu treffen; darum werden sie gewöhnlich gemißbraucht, selten gefürchtet, bisweilen

geliebt, nie geachtet; eifern und poltern sie in einer augenblicklichen Hitze, so wird ihnen Verhöhnung oft zu Theil. Eine Mittelstraße kennen sie nicht. — Nicht selten nennt man sie halbspötisch und halbernstlich gute Herrn, weil sie nichts verweigern können, weil sie nicht aus wahrer Güte geben, sondern um sich dem Empfangenden angenehm zu machen.

Wichtige Fragen lassen sich nun aufwerfen: Hat Charakterschwäche einen Werth? Wodurch entspringt sie! Wie ist ihr entgegen zu arbeiten?

Fortsetzung folgt.

Nachrichten.

Es wird zum Kauf angetragen: Histoire militaire de la suisse, & celle de suisses, qui se trouvent aux services etrangers. 8 T. 8vo 16 L. — Historie der Stadt Bern, 2 Thl. 8v. 44B. — Es wird zu kaufen verlangt: Gothards, Burgers und Isenhändlers zu Solothurn, Zerstöhrung Troiä, ein lustiges Spiel durch eine ehrsame Burgerschaft von Solothurn Anno 1598 gespielt und agirt. — Im Berichtshaus zu erfragen.

Es wird zum Kauf angetragen eine große, wohlbestellte Chaise samt Geschirr.

Fruchtpreise vom 16ten Augstmonat.

Kernen 21, 22 Bz. — — — — —
Mühlengut 18 Bz. — — — —
Wicken 20 Bz. — — —